

Leider hat der Verlag nur im ersten Kapitel über Land und Leute die Beigabe von Karten für nötig gehalten. Schlimmer aber noch ist die Schriftgröße in den eingefügten Schemata, so daß man sich beim Lesen eher vor einer neuen Schautafel fürchtet als daß man auf sie gespannt ist. Insgesamt hinterläßt das äußere Erscheinungsbild des Bandes mit einer mühsam auf 200 Seiten gedrängten Informationsfülle den Eindruck eines zugespitzten Konflikts zwischen dem wissenschaftlichen Anliegen des Autors und der ökonomischen Kalkulation des Verlages.

Hoffentlich lassen sich die bilderverwöhnten Studierten des Internetzeitalters dadurch nicht von der Lektüre eines aufregend guten Buches abhalten.

Matthias Middell

**Kay Kufeke, Himmel und Hölle in Neapel. Mentalität und diskursive Praxis deutscher Neapelreisender um 1800 (Italien in der Moderne, Bd. 5), S-H-Verlag, Köln 1999, 375 S.**

Die diskurstheoretisch geprägte und vor allem an Bourdieus Terminologie vom „kulturellen Kapital“ angelehnte Studie nimmt die Berichte deutscher Neapelreisender von der späten Aufklärung bis zur Ausformung der Romantik primär mit literaturwissenschaftlichem Interesse unter die Lupe. Der Hamburger Aufklärungshistoriker arbeitet dabei die Dialektik zwischen dem individual- und gruppenbiographischen „event“ Italien-Reise einerseits und bestehender Topik der mythologischen Aufladung des Italienbildes andererseits heraus und zeigt dabei, wie vorgeformte Bilder die Beobachtung vor Ort filtern und wie das Beobach-

tungsverhalten der Reisenden zur Ausformung einer adlig-bürgerlichen Mischklasse der „Gebildeten“ in der Sattelzeit beiträgt. Im Ergebnis zeigt die Entwicklung von Themen und Topoi, daß sich in der Romantik das Interesse verengt und bestimmte Themen, vor allem die Sozialkritik, fast gänzlich ausgeblendet werden.

*Kufeke* ordnet seinen Untersuchungsgegenstand ein in den sozialgeschichtlichen Kontext der Epoche: In dieser Konstituierungsphase eines neuen Bürgertums versuchen bestimmte Adlige und akademische Bürger durch verstärkte Aneignung von Bildung sozial aufzusteigen, wobei die Identitätsbildung – in Konkurrenz zu den alten Machteliten – zunächst relativ offen, also ungeschlossen ist. *Kufeke* beschreibt selten Ansatz dazu so: „Ich möchte in dieser Arbeit zeigen, daß die in den Reiseberichten auftauchenden Topoi, Repräsentationen und Begriffe Ausdruck der hier skizzierten Konkurrenz sind. Die Reiseberichte vollziehen eine umfassende Rekonstruktion der Gesellschaft, ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft im Interesse der Gebildeten. War die Gültigkeit dieser Sicht auf die Wirklichkeit und der Theorien über ihre Veränderbarkeit erst durchgesetzt, so dominierten diese 'kulturellen Faktoren' die weitere gesellschaftliche Entwicklung und trieben sie in ihrem Sinne voran: Das Bedürfnis der absolutistischen Staaten nach einer Gruppe von fachkundig ausgebildeten Beamten und die gleichzeitige, daraus nicht zwangsläufig hervorgehende aufklärerische Bemühung um Rationalisierung der Lebenswelten führten zum Entstehen einer neuen Mentalität. Gerade aber die aufklärerische Diskussion in den neuen Medien und Vereinigungen, die die Abgrenzung von den Formen

traditionaler Gesellschaft propagierte, diente eben der sozialen Distinktion der Gebildeten und führte schließlich auch zu deren sozialer Etablierung und zur materiellen Veränderung des Ancien Régime. Dabei gehe ich von der Hypothese aus, daß im hier untersuchten Zeitraum die Verbreitung und Verankerung der symbolischen Mittel der Kritik am Ancien Régime den materiellen Mitteln der gebildeten Stände bei weitem voraus war. Die in den Berichten geäußerten Repräsentationen trugen so dazu bei, die Realität, die sie beschreiben wollten, durch ihre Beschreibung erst zu schaffen. In diesem historischen Abschnitt dominierten die kulturellen Faktoren – im weiten Sinne – den sozioökonomischen wie den kulturellen Bereich.“ (S. 41).

In der ersten Phase bis 1806 formulierten die Reisenden i.d.R. politische Ansprüche, meist im Sinne einer Vervollkommnung entsprechend zeitgenössischen Humanitäts-Idealen. Nach 1810 hat der romantische Individualisierungsimpuls voll durchgeschlagen, ohne daß die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion einer solchen Reise für die eigene Existenz in Deutschland noch thematisiert würde oder soziale Daten gesammelt würden. *Kufefe* spricht von einem Gattungsbruch (S. 51).

Die erste Gruppe von Reiseberichten widmet sich Neapel zwischen 1789 und 1799. Sie rückt Themen wie die Überbevölkerung, die unterbürgerlichen Lazzaroni-Schichten und deren Rolle in Revolte Massaniellos 1647/48 als Bestandteil des Lazzaroni-Mythos, die Widersprüchlichkeit des Volkscharakters und dessen moralische Bewertung, die Kritik an der sozialen Ordnung meist mittels Kategorien Montesquieu's, vor allem am Luxus des Adels,

die Kritik an der katholischen Kirche sowie an der Volksfrömmigkeit vor allem im Umkreis des San-Gennaro-Mythos, sodann die schon zuvor bekannte neapolitanische Aufklärung sowie die These vom diachronen Verfall seit der Stauferzeit in den Mittelpunkt (S. 69-126).

Im folgenden Abschnitt untersucht *Kufefe* die Topik in Berichten zwischen 1802 und 1806 bzw. 1810, wobei er neue Berichtsformen, aber im wesentlichen konstante Topoi feststellt. Veränderungen zeichnen sich hier bereits ab in einer funktionalistisch begründeten positiveren Bewertung der katholischen Kirche, in der Auflösung systematischer Gesellschaftskritik, in der Thematik von Überwachen und Strafen, in der Ablehnung direkter Konfrontation mit dem Elend, in der Mythisierung Vergils als Zauberer und in der Konstruktion des Mythos des verbürgerlichten Königs sowie in einer verbürgerlichten Perzeption von Kunst überhaupt (S. 130-189).

Diese Beobachtungen sortiert er in den Abschnitten „Strukturen der Neapel-Wahrnehmung 1789–1806“ (Topik des negativen Ortes: Schwelle zur Wildnis; asymmetrische und negative Gegenbegriffe; Neapel-Wahrnehmung und gesellschaftliche Utopie mit nach 1799 zunehmend mit „archaisch- idyllisch“ besetzten Griechenland-Bezügen, S. 190-201), „Struktur der Volksbeschreibung“ (Guter Wilder/böser Wilder; Topos der Glücklichen Inseln in Anlehnung an Cook und Bougainville und Gleichsetzung der Wilden mit den antiken Griechen; „Mitte“ als gesellschaftliches Ideal; Rousseausche Idylle; Realitätsverlust der Idyllen; Barbarisierung des Lazzaroni-Bildes nach 1799; „Leidenschaft“ des Volkes und Gefühle der Reisenden,

S. 202-234) sowie „Natur, Vernunft und rationale Erklärung als Strukturprinzipien der Neapel-Beschreibung zwischen 1789 und 1806“ (praktische Vernunft als Organisator der Wahrnehmung; Reflexion der Reisenden über ihre eigene Wahrnehmung und deren Grenzen, S. 235-246).

Im Abschnitt „Verfall und Neubeginn in der Neapel-Beschreibung von 1806 bis 1821“ charakterisiert der Autor zunächst eine Übergangszeit von ca. 1806 bis 1815, in der aufklärerische Inhalte revidiert werden und die Gesellschaftskritik zu einem Ende kommt. Nach 1815 reduzieren sich Topik und Genre weiter, wobei sich auch die Stadtopographie auf neue unter dem Primat des Kunstgenusses ausgewählte Orte verengt. Die Verstärkung der Negativ-Topik im Lazzaroni-Mythos fügt sich in den Trend einer zunehmenden Gegenüberstellung von Deutschland und Italien, wobei Italien einerseits als Schreckbild gezeichnet wird, andererseits die Idealisierung der Natur in Neapels Umland bestehen bleibt. Eine wachsende Rolle spielen Ausdruck des Ekelgefühls (als Indikator abnehmenden Reflexionsniveaus der Reisenden), Gefühle von Sehnsucht und Erinnerung mit dem Bestreben, qua Italien-Erlebnis eine individuelle Versöhnung mit der entfremdeten Existenz zu finden, und als politische – als Kritik am System Metternich zu lesende – Utopie das physiokratisch regierte Großherzogtum Toscana unter Leopold (S. 247-260). *Kufeko* schließt diesen Teil bündelnd ab: „Während die Aneignung des Fremden über wissenschaftliche und kameralistische Begriffe endet, bilden sich neue, vereinfachte und nicht mehr so eindeutige Strukturen der Darstellung heraus. Der Aspekt paradiesischer Natur erhält auch durch den

Wegfall des Sozialen größeres Gewicht. Der soziale Bereich reduziert sich auf das Volk und einen sozial noch weniger differenzierten Volkscharakter. Obwohl die Charaktereigenschaften unverändert bleiben, ergibt sich gegenüber der vorhergehenden Zeit ein wieder positiveres Bild vom Volk und von Neapel generell. Die moralischen und historischen Gründe für die Charakterzüge der Neapolitaner verschwinden hinter den klimatischen. Die stärkere Betonung des Nord/Süd-Gegensatzes und der sich daraus ergebenden Komplementarität verstärkt wiederum das Bild vom paradiesischen Süden und ungehindertem Lebensgenuß. Das neue Gegensatzpaar von Sehnsucht und Erinnerung schließlich fördert die romantische, vor allem idealisierende Italienwahrnehmung. Als Untertext bleibt das Bild vom gesellschaftlichen Chaos allerdings erhalten, dessen deutliche Manifestationen die Fortschreibung der schlechten Volkscharakterzüge und die fortgesetzte Schmutz- und Lärmkritik darstellen. Wie im Falle der Revolution von 1820 bleibt dieser Untertext ‚bei Bedarf‘ mobilisierbar. Auch hier handelt es sich, wie schon bei dem kurzfristigen Bewertungswandel der Lazzaroni nach 1799, um die Schwerpunktverlagerung innerhalb bekannter Polaritäten“ (S. 273-274).

Im folgenden sortiert *Kufeko* die Beobachtungen im Hinblick auf die soziale Position der Reisenden im gesamten Untersuchungszeitraum. Die Reisenden präsentierten sich als „Angehörige der ‚gebildeten Stände‘“ (S. 275-283), erhöhten qua Autorenschaft ihr kulturelles Kapital innerhalb der deutschen Gesellschaft (S. 284-288) und konstituierten mit ihrer Selbstdarstellung durch Repräsentationen, durch

inkorporiertes Kapital und entsprechende Wertebildung ein neuartiges Ich (S. 288-298). Die Gründe für die beschriebene Wahrnehmung und Darstellung Neapels lokalisiert *Kufeke* in der Eigendynamik der Topoi auch gegenüber Literaturgattung und Beobachterperson, die eine Immunisierung gegenüber differenzierteren Darstellungen durch italienische Aufklärer bewirke, in der traditionellen protestantischen Kritik italienischer Mentalität, im gräköphilen Klassizismus Winckelmanns sowie im Einfluß Montesquieus (S. 299-323). So habe sich zwischen 1810 und 1815 ein Diskurswechsel zugunsten des Interesses an Natur, Moral und Humanität und zugunsten von Religion und Individualisierung des Reisenden durchgesetzt. Der damit verbundene Funktionswandel der Literaturgattung (S. 328) gehe mit bestimmten Reflexionsgrenzen einher (S. 332f.). Die Wahrheit der Reisenden erscheine dabei als Neuarrangement älterer Topoi (S. 339).

*Kufeke* ist es gelungen, mit hinlänglichen Differenzierungen die Mechanik von Wandel und Kontinuität in der Topik der Italienwahrnehmung nachzuzeichnen und zu strukturieren sowie in den sozialgeschichtlichen Rahmen einzubetten. Für eine historische Gewichtung des Phänomens sowie dessen ursächliche Erklärung bleiben einige sich an die Befunde anschließende Fragen offen.

Zum einen: Inwiefern setzen diese Eliten das neu akkumulierte kulturelle Kapital ein, bzw. anders formuliert: Welche Wirkung üben diese neu konstituierten Eliten eigentlich aus? Zur Frage, inwiefern hier eine meinungsbildende Schicht entstand und welche Öffentlichkeit sie tatsächlich prägen konnte, gibt es keinen Hinweis. Die

Frage nach der historischen Wirksamkeit von Mentalitätsveränderung bleibt offen. Die Bourdieusche Figur vom kulturellen Kapital würde hier ihr Erkenntnispotential weiter entfalten können. Dies wäre insbesondere im Vergleich mit der im 18. Jh. entstehenden und hinsichtlich der Reisetätigkeit vorausgehenden Italophilie in Großbritannien interessant. Ein Blick auf die internationale Reisetätigkeit, z.B. die Konzeption der *Grande Tour* britischer Provenienz, könnte auch das Profil der deutschen Italophilie schärfen.

Zum anderen ließe sich eine Topologie dahingehend weitertreiben, die besondere Eignung namentlich Italiens für die Bedürfnisse gerade dieser Kreise genau in dieser Zeit auszuloten. Warum konnte gerade Neapel die auf S. 340 genannte Versöhnung qua erlebtem Mythos leisten? Ein möglicher Verweis auf italienlastige humanistische Bildungstraditionen würde zu kurz greifen; da die Konstitutinn einer neuen gesellschaftlichen Schicht gerade in der kulturellen Sphäre durchaus in Absetzung präexistenter Traditionen stattfinden könnte.

Einige Abbildungen im Text illustrieren die Darstellung. Die Gliederung legt die Konstruktion des Gedankengangs nicht offen und bleibt hinsichtlich der Hierarchie der Themen unübersichtlich. Eine strukturierte Bibliographie und ein Personenregister schließen den Band ab.

Friedemann Scriba